

**BEN
LERNER**

SUHRKAMP

**DIE
TOPEKA
SCHULE**

ROMAN



SV

Ben Lerner

DIE TOPEKA SCHULE

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Nikolaus Stingl

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel
The Topeka School bei Farrar, Straus & Giroux,
Macmillan Publishing Group, LLC, New York.

Erste Auflage 2020

© der deutschen Ausgabe

Suhrkamp Verlag Berlin 2020

© 2019 by Ben Lerner

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne
schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42949-5

Für meinen Bruder Matt

INHALT

<i>[Darren malte sich aus ...]</i>	9
Schnellsen (Adam)	11
<i>[Brechen mein Gebein ...]</i>	53
Speech Shadowing (Jonathan)	57
<i>[Dinge, die Darren träumte ...]</i>	97
Die Männer (Jane)	107
<i>[Darren half seinem Nachbarn ...]</i>	159
Die Cypher (Adam)	165
<i>[Frost hatte das Gras ...]</i>	213
Die New Yorker Schule (Jonathan)	225
<i>[An der Decke ...]</i>	263
Paradoxe Effekte (Jane)	271
<i>[Darren betrachtet sie ...]</i>	323
Olde English (Adam)	325
Thematische Apperzeption (Adam)	365
Danksagung	395

Darren malte sich aus, wie er mit seinem Metallstuhl den Spiegel zerschmetterte. Aus dem Fernsehen wusste er, dass dahinter im Dunkeln möglicherweise Leute waren, dass sie ihn sehen konnten. Er glaubte den Druck ihrer Blicke auf seinem Gesicht zu spüren. In Zeitlupe ein Glasregen, die heimlich Anwesenden zum Vorschein gebracht. Er hielt den Glasregen an, spulte zurück, sah zu, wie er erneut fiel.

Der Mann mit dem schwarzen Schnurrbart fragte ihn ständig, ob er etwas zu trinken wolle, und schließlich sagte Darren: heißes Wasser. Der Mann ging das Getränk holen, und der andere, der keinen Schnurrbart hatte, fragte Darren, wie er sich fühle. Darfst dir ruhig die Beine vertreten.

Darren blieb sitzen. Der Mann mit dem Schnurrbart kam mit dem dampfenden braunen Pappbecher und einer Handvoll roter Trinkhalme und kleiner Beutel wieder: Nescafé, Lipton, Sweet'n Low. Such dir was aus, von irgendwas muss man ja sterben, sagte er, aber Darren wusste, dass das ein Scherz war; sie würden ihn nicht vergiften. An der Wand hing ein Poster: KENNE DEINE RECHTE, darunter Kleingedrucktes, das er nicht lesen konnte. Sonst gab es nichts anzustarren, während der Mann ohne Schnurrbart redete. Die Lampen im Raum waren so, wie die Lampen in der Schule gewesen waren. Schmerzhaft grell bei den seltenen Gelegenheiten, bei denen er aufgerufen wurde. (»Erde an Darren«, Mrs. Greiners Stimme. Dann das vertraute Gelächter seiner Altersgenossen.)

Er senkte den Blick und sah in das Holzfurnier gekratzte

Initialen, Sterne und Ziffern. Er zeichnete sie mit den Fingern nach und hielt dabei die Handgelenke beieinander, als trügen sie noch Handschellen. Als einer der Männer Darren aufforderte, ihn anzusehen, tat er es. Zuerst in die Augen (blau), dann auf die Lippen. Die Darren anwiesen, die Geschichte zu wiederholen. Also erzählte er ihnen erneut, wie er auf der Party die Billardkugel geworfen hatte, aber der andere Mann unterbrach ihn, wenn auch sanft: Darren, du musst ganz von vorn anfangen.

Obwohl er sich ein wenig den Mund verbrannte, nahm er zwei Schlückchen von dem Wasser. In seiner Vorstellung versammelten sich Menschen hinter dem Spiegel: seine Mom, Dad, Dr. Jonathan, Mandy. Was Darren ihnen nicht begreiflich machen konnte, war, dass er die Kugel niemals geworfen hätte, nur hatte er es eben schon immer getan. Lange bevor ihn die Neuntklässlerin wie gewohnt beschimpft hatte, bevor er die Kugel aus der Ecktasche genommen, ihr Gewicht und die Kühle und Glätte des Kunstharzes gespürt, bevor er sie in die überfüllte Dunkelheit geschleudert hatte – hing die Spielkugel schon in der Luft und drehte sich langsam. Wie der Mond war sie schon sein Leben lang da gewesen.

**SCHNELLEN
(ADAM)**

Sie trieben im Boot von Ambers Stiefvater mitten auf einem ansonsten leeren künstlichen See, der von großen Reihenhaussiedlungen umgeben war. Es war Frühherbst, und sie tranken Southern Comfort aus der Flasche. Adam saß vorn im Boot und betrachtete ein unstetes blaues Licht am Ufer, wahrscheinlich ein Fernseher, gesehen durch ein Fenster oder eine Glastür. Er hörte das kratzende Geräusch ihres Feuerzeugs, dann sah er Rauch über sich schweben und zerfasern. Er redete schon eine ganze Weile.

Als er sich umdrehte, um festzustellen, welche Wirkung seine Rede gehabt hatte, war Amber verschwunden, Jeans und Sweater auf einem Häufchen mit Pfeife und Feuerzeug.

Er sagte ihren Namen, war sich plötzlich der ihn umgebenden Stille bewusst und tauchte die Hand ins Wasser, das kalt war. Gedankenlos hob er ihren weißen Sweater an und roch den Holzrauch von früher am Abend am Clinton Lake, den synthetischen Lavendelduft, der, wie er wusste, von ihrem Duschgel stammte. Wieder sagte er ihren Namen, lauter diesmal, dann blickte er sich um. Ein paar Vögel strichen über die glatte Oberfläche des Sees; nein, es waren Fledermäuse. Wann war sie aus dem Boot gesprungen oder gestiegen, und wieso hatte es nicht geplatzt, und was, wenn sie ertrunken war? Jetzt schrie er; in der Ferne reagierte ein Hund. Suchend hatte er sich so hektisch um sich selbst gedreht, dass ihm schwindelig wurde, und er setzte sich. Dann stand er wieder auf und blickte an den Rändern des Bootes

entlang; vielleicht war sie ja direkt daneben und verbiss sich das Lachen, war sie aber nicht.

Er würde das Boot ans Ufer zurücksteuern müssen, wo sie bestimmt schon wartete. (Alle zwei, drei Wohneinheiten gab es einen Anleger.) Er meinte am Ufer das langsame Blinken eines Leuchtkäfers zu sehen, aber dafür war es zu spät im Jahr. Er spürte eine Welle von Zorn in sich aufsteigen und hieß sie willkommen, wollte, dass sie seine Panik überwältigte. Er hoffte, Amber war vor seinem weitschweifigen Gefühlsbekenntnis ins Wasser gesprungen. Er hatte gesagt, sie würden zusammenbleiben, wenn er erst einmal zum Studium aus Topeka wegging, aber nun wusste er, dass das nicht passieren würde; er war begierig darauf, seine Gleichgültigkeit zu demonstrieren, sobald er sie wohlbehalten an Land wusste.

Wie der Außenbordmotor im Mondlicht glänzte. Für jeden seiner Freunde wäre es ganz einfach, das Boot zu bedienen; alle, sogar die anderen Kids der Foundation, wiesen eine für den Mittelwesten typische technische Grundkompetenz auf und konnten einen Ölwechsel selbst machen oder ein Gewehr reinigen, während er nicht einmal mit Schaltgetriebe fahren konnte. Er entdeckte einen Seilzug, den er für den Handstarter hielt, und zog daran; nichts passierte; er schob den Hebel, bei dem es sich um den Choke handeln musste, in eine andere Position und versuchte es erneut; nichts. Als er sich bereits fragte, ob er wohl schwimmen musste – er wusste nicht recht, wie gut er schwimmen konnte –, sah er den Schlüssel in der Zündung; er drehte ihn, und der Motor sprang an.

So langsam wie möglich fuhr er ans Ufer zurück. Als er sich dem Land näherte, schaltete er den Motor aus, doch es gelang ihm nicht, parallel zum Bootssteg anzulegen; das laute Krachen, mit dem das Fiberglas gegen das Holz prallte,

brachte die Ochsenfrösche in der Nähe zum Schweigen; offenbar war nichts beschädigt, nicht, dass er wirklich nachsah. Er beeilte sich, die im Boot liegenden Leinen um die an den Steg genagelten Klampen zu werfen, improvisierte rasch ein paar Knoten und zog sich dann aus dem Boot. Er betete, dass ihn niemand von einem Fenster aus beobachtete. Ohne die Schlüssel, ihre Kleider, ihre Pfeife oder die Flasche mitzunehmen, sprintete er die Steigung hinauf durch das feuchte Gras auf das Haus ihrer Eltern zu; falls das Boot wieder aufs Wasser hinaustrieb, wäre das ihre Schuld.

Die große Glasschiebetür, die auf den See ging, war stets unverschlossen; leise schob er einen Flügel auf und schlüpfte hinein. Erst jetzt spürte er den kalten Schweiß. Auf dem Sofa konnte er die Gestalt ihres Bruders ausmachen, der, ein Kissen über dem Kopf, im Schimmer des großen Fernsehers schlief; die Nachrichten waren stumm geschaltet. Im Übrigen war das Zimmer dunkel. Adam überlegte, ihn zu wecken, zog stattdessen aber seine Timberland-Boots aus, die vermutlich schmutzig waren, und schlich durch das Zimmer zu der mit weißem Teppich belegten Treppe; langsam stieg er hinauf.

Die zwei, drei Mal, die er schon über Nacht geblieben war, hatte sie ihren Eltern gesagt, er habe zu viel getrunken; sie hatten geglaubt, er habe im Gästezimmer geschlafen; sie hatten zutreffenderweise geglaubt, dass er zu Hause angerufen hatte. Aber die Aussicht, jetzt auf jemanden zu treffen – da er sich noch nicht einmal vergewissert hatte, dass sie da war –, machte ihm eine Heidenangst. Ihre Mutter nahm Schlaftabletten, er hatte das übergroße Medikamentenfläschchen gesehen, wusste, dass sie vorher jeden Abend Wein trank; ihr Stiefvater hatte kürzlich trotz eines lauten Streits auf einer Party weitergeschlafen; sie wachen nie und nimmer auf, be-

ruhigte er sich, du darfst bloß nichts umstoßen; er war froh, auf Socken zu gehen.

Er erreichte den ersten Stock und warf einen Blick in das dunkle, weitläufige Wohnzimmer, ehe er die nächste Treppe zu den Schlafräumen hinaufstieg. Fast konnte er die große exemplarische Jagdszene an der gegenüberliegenden Wand ausmachen: Hunde, die bei Sonnenuntergang Wild aus einem Wald neben einem See aufscheuchten. Er sah das rote Lämpchen am Bedienelement der Alarmanlage blinken, die sie zum Glück nie scharf schalteten. Und ein bisschen Licht sammelte sich um die Silberränder der gerahmten Familienfotos auf dem Kaminsims: Teenager, die in Sweatern auf einem laubübersäten Rasen posierten, ihr Bruder, einen Football haltend. In der riesigen Küche tickte etwas und kam zur Ruhe. Er ging nach oben.

Ihre Tür war die erste, offene auf der rechten Seite, und er konnte, ohne Licht zu machen, von draußen sehen, dass Amber zugedeckt in ihrem Bett lag und regelmäßig atmete. Seine Schultern entspannten sich; die Erleichterung war groß, und sie ließ mehr Raum für Zorn; sie sorgte außerdem dafür, dass ihm bewusst wurde, wie dringend er pinkeln musste. Er drehte sich um, ging über den Flur ins Badezimmer, schloss behutsam die Tür und klappte, ohne Licht zu machen, die Brille hoch. Dann überlegte er es sich anders, klappte sie wieder herunter und setzte sich. Draußen fuhr langsam ein Auto vorbei, die Scheinwerfer erhellten durch eine offene Jalousie hindurch das Badezimmer.

Es war nicht ihr Badezimmer. Die elektrische Zahnbürste, der Haarföhn, diese speziellen Seifen – das waren nicht ihre Toilettenartikel. Einen Augenblick lang dachte, hoffte er verzweifelt, sie gehörten vielleicht ihrer Mutter, aber es gab zu

viele weitere Diskrepanzen: Die Duschtür war anders, das Glas mattiert; jetzt roch er auch die nach Zitrone duftenden Badeperlen in einem Glas über der Toilette; aus einem lila Säckchen an der Wand hingen fremdartige getrocknete Blumen. In einem einzigen Erinnerungsschauder änderten sich seine Eindrücke von dem Haus: Wo war das Klavier (das keiner spielte)? Hätte er nicht den elektrischen Leuchter sehen müssen? Der Teppich auf der Treppe – war der Flor nicht zu dicht gewesen und im Dunkeln zu dunkel, um wirklich weiß sein zu können?

Neben dem blanken Entsetzen darüber, sich im falschen Haus wiederzufinden, stellte sich, während er dessen Andersartigkeit wahrnahm, auch das Gefühl ein, er wäre gleichzeitig in sämtlichen Häusern am See, denn sie glichen einander vollkommen; das Erhabene identischer Grundrisse. In jedem Haus lag sie oder jemand wie sie in ihrem Bett und schlief oder tat so, als schliefe sie; ein Stück weiter den Flur entlang schliefen Erziehungsberechtigte, beleibte, schnarchende Männer; Gesichter und Posen auf den Familienfotos auf dem Kaminsims mochten wechseln, gehörten jedoch allesamt der gleichen Grammatik von Gesichtern und Posen an; die Elemente der gemalten Szenen mochten variieren, nicht aber der Grad von Vertrautheit und Öde; wenn man irgendeinen der riesigen Edelstahlkühlschränke öffnen oder einen Blick auf die Kücheninseln aus Kunstmarmor werfen würde, träfe man auf übereinstimmende modulare Produkte in geringfügig unterschiedlichen Konfigurationen.

Er war in sämtlichen Häusern, doch eben weil er nicht mehr an einen klar umrissenen Körper gebunden war, konnte er auch über ihnen schweben; es war wie ein Blick auf die Modelleisenbahn, die Klaus, der Freund seines Vaters,

ihm als Kind geschenkt hatte; aus den Zügen machte er sich nichts, konnte sie kaum zum Laufen bringen, aber er liebte die Landschaft, die grün befleckte Platte, die winzigen und dennoch hoch aufragenden Kiefern und Laubbäume. Wenn er die unwahrscheinlich detailgetreuen Bäume betrachtete, nahm er gleichzeitig zwei Blickwinkel ein: er sah sich selbst unter ihren Ästen und betrachtete sie zugleich von oben; er schaute hinauf zu sich selbst, wie er hinabschaute. Damals konnte er rasch zwischen diesen beiden Perspektiven, diesen Maßstäben, hin- und herspringen, in einer Schaltung, die ihn von seinem Körper löste. Jetzt war er in diesem speziellen und zugleich in allen Badezimmern vor Angst erstarrt; aus hundert Fenstern schaute er auf das kleine Boot auf dem ruhigen künstlichen See hinab. (Weiße Farbtupfer auf dem getrockneten Akryl fügten der Oberfläche einen Eindruck von Bewegung und Mondlicht hinzu.)

Er wurde wieder eins mit sich. Es kam ihm vor, als wäre irgendwo ein Zeitmesser gestartet worden und ihm blieben nur noch Minuten, vielleicht nur noch Sekunden, um aus dem Haus, in das er unabsichtlich eingebrochen war, zu fliehen, ehe ihm jemand eine Schrotladung ins Gesicht jagte oder die Cops eintrafen und ihn vor dem Zimmer eines schlafenden Mädchens vorfanden. Die Angst erschwerte das Atmen, aber er sagte sich, dass er auf Zurückspulen drücken und leise wieder hinausgehen würde, wie er gekommen war, ohne jemanden zu stören. Und das tat er auch, obwohl ihm die kleinen Unterschiede jetzt ins Auge sprangen, während er hinunterstieg: Da war ein großes L-förmiges Sofa, das er vorhin nicht gesehen hatte; er erkannte, dass der Couchtisch hier aus Glas und nicht aus dunklem Holz war wie bei Amber. Am Fuß der Treppe zögerte er: Die Haustür war gleich

daneben und lockte; er wäre frei, aber seine Timberlands waren unten, wo er sie zurückgelassen hatte. Um sie wiederzubekommen, würde er an dem schlafenden Fremden vorbeimüssen.

Trotz seiner Angst, er könnte jeden Augenblick entdeckt werden, entschied er, dass er seine Boots holen musste, nicht so sehr, weil sie Beweismaterial waren und zu ihm zurückverfolgt werden konnten, sondern weil er das Gefühl hatte, er würde Spott und Demütigung riskieren, wenn er barfuß zu ihr zurückkehrte. Er konnte die Form der Geschichte ahnen, konnte spüren, dass sie sich herumsprechen würde – wie sie ihn alleingelassen und er zuerst das Boot malträtiert und dann zu allem sonstigen Unglück auch noch seine Scheißschuhe hatte verschüttgehen lassen. Hey, Gordon, hast du deine Schuhe auch schön festgebunden? Hast du deine Schlappen dabei? Eine Erinnerung aus der Mittelschule blitzte vor ihm auf: Sean McCabe, der unter Tränen in Socken nach Hause kam, nachdem man ihn überfallen und ihm seine Air Jordans abgezogen hatte. Sean bekam deswegen immer noch dumme Sprüche zu hören, dabei schaffte er inzwischen beim Bankdrücken hundertfünfunddreißig Kilo.

Der junge Mann, der ihr Bruder gewesen war, lag jetzt mit dem Gesicht zur Sofalehne; das Kissen war auf den Boden gefallen. Auf dem Bildschirm bewegte der riesige Kopf von Bob Dole die Lippen, während Darren vorbeischlich. Er hob seine Boots auf und schob langsam den Türflügel zur Seite; die Gleitrollen klemmten leicht; er musste Kraft aufwenden, was ein lautes Quietschen hervorrief; der Körper auf der Couch rührte sich und begann sich aufzusetzen. (Überall in der Lake Sherwood Housing Community rührten sich die Körper und begannen sich aufzusetzen.) Ohne die Tür zu